

D. Gaspar Heimanns,

Ehemaligen Königl. Preußischen Hof-Raths, Professoris der Chymie und Decani bey dem Collegio Medico-Chirurgico,
Mitgliedes des Königlichen Preußischen Ober-Collegii Medicorum zu Berlin, Adjuncti der Römisch-Kaiserl. Akademie,
desgleichen der Königl. Groß-Brittannischen und Königl. Preußischen, wie auch Päpstlichen
Akademie der Wissenschaften Mitgliedes,

CHYMIÆ MEDICÆ
DOGMATICO-EXPERIMENTALIS,
TOMUS TERTIUS;

das ist
der gründlichen und mit Experimenten erwiesenen
Medicinischen



dritter Band;

in welchem

Die gebräuchlichste zum Thier-Reich gehörige Materien vorgetragen
werden, nebst geschehener Anzeige, wie deren natürliche Mischung zu entdecken
und was für Arzneyen davon verfertigt werden können,

Herausgegeben

von

D. Christoph Heinrich Kessel.

Mit Königl. Polnischen und Churfürstlich-Sächsischen, wie auch Königl. Preußischen und Churfürstl.
Brandenburgischen allergnädigsten Privilegiis.

Züllichau, in Verlegung des Waisenhauses, bey Johann Jacob Dendeler.

1753.

vel ungulosa rechnen, so, wie bekannt, ein blosser Deckel einer gewissen Muschel ist, wie ohngefehr die Deckels unserer hiesigen ordinären, grossen Garten-Schnecken sind. Heute zu Tage sind so wohl die Pferbe- als auch Esels- und Ochsen-Pantoffels, ja bey nahe alle Klauen, aus den Apothecken, abgeschaffet, man brauchet nicht mehr Hunde- und Luchs-Klauen, auch sehr selten den Unguem odoratum: Mit der einzigen Elends-Klaue müssen wir uns noch schleppen, dannenhero eben diese mich bewogen, daß ich mir die Mühe gegeben, sie einmahl zu untersuchen und zu sehen, ob man wohl aus deren physikalischen Mixturen und gefundenen demonstrativen Bestand-Theilen judiciren könne, daß eine solche Klaue im Menschlichen Leibe auch einigen wirklichen Effect habe und etwas nützliches ausrichte?

Das zweynte Capitel. DE CORNUS RHINOCEROTIS, von dem Nasenhorn.

§. I.

Nenennung des Thieres davon dieses Horn kommt. **D**as Thier, wovon das Cornu Rhinocerotis herkommt und den Nahmen hat, heißt Rhinoceros von zwey zusammengefügten griechischen Wörtern, nehmlich von *ρίς*, Naris vel Nasus, und von *κέρας* cornu, i. e. Cornu Nasi, so daß es davon Rhinoceros latinisirt worden, als woher es einige auch im Deutschen abbrevirt Rhinocer heißen; Weit mehr gebräuchlicher aber ist der Deutsche Nahme Nasenhorn-Thier oder aber es wird auch wohl der Elephanten-Meister genennet: Elephanten-Meister, weil es der argste Feind des Elefantens ist, solchen mit dem Horne den Bauch aufrißt und tödtlich verlezen, also übermeistern kan, auch insgemein den Elephanten sehr verfolget; Und Nasenhorn-Thier

Thier, weil es ein Horn auf der Nase wachsend hat. Einige Portugiesen heissen es in ihrer Sprache den Indianischen Münch, und so auch einige Franzosen Moine des Indes, aus keiner andern Ursache, als weil das Thier hinterwärts über den Kopf eine Art von Capouchon oder so eine Gestalt als eine Münchs-Kappe hätte.

Man findet diese Thiere in Africa und Asia, in Cambaja, wo diese Bengala, Siam, Patane, allwo es den Fluss Ganges zu besuchen pfieget, auch in China, Sumatra und Iava majore, und zwar in grossen Wäldern und Wüsteneyen.

Es gehöret unter die *Animalia quadrupedia & quadrisulca*, unter die vierfüssige und mit vierfach gespaltenen Klauen verschene Thiere: Ist ein ziemlich grosses und ungeheures, auch gewiß ganz besonder-gestaltetes ungemein wildes und stets böses, grimmiges Thier, hat niedrige Füsse, ein erschrücklich dickes und festes Leder voller Kunkeln, Narben, Kerben und Rissen, so gleichsam Schalen oder schuppichte Gestalten, nachdem es sich wendet und bieget, repräsentiren, hat wenig oder keine, oder ganz kurze Haare, so daß es bey nahe nackend am Leibe ist. Weil die Haut aber über einen halben Zoll dicke und dabei ungemein feste ist, so hat es von außen keine Empfindung von deren Verlezung oder Blessirung: Es lauffet grade zu durch Sträucher, junge Bäume, Steine und was es nur vor sich findet, ja es räumet mit seinem Horn und Rüssel ganze Bäume und ziemliche Steine aus dem Wege, so, daß ihn alles weichen muß, absonderlich wenn es Menschen, Elephanten oder andere Thiere rüchet; massen es einen unbeschreiblich empfindlichen und starken Geruch von einer grossen Entfernung, dagegen aber kleine Augen, also, gegen den Geruch, ein schlechtes Gesichte hat. In seinem Schwanz hat es einige Haare, die nicht nur wie übernatürliche starcke Borsten, sondern gar wie dünne Fisch-Bein-Stücke an Festigkeit und von Ansehen sind. Das Maul und die Ohren scheinen von wilder Schweins-Art zu seyn, wie es denn auch Schwein-mäßig zu grunzen pfieget. So ungeheuer, schwer und kurzfüssig es

Beschreibung des Nasehorns Thieres.

112 Das 2. Capitel DE CORNU RHINOCEROTIS,

es ist, so überaus geschwinde, kan es lauffen, wenn es sonst nichts vor sich im Wege findet; Kommt es aber ins Gedränge, so höret man schon von ferne das Lärm, wie die Bäume fallen, wie es wühlet und sich alles aus dem Wege räumet, zerbricht und durcharbeiter. Die Einwohner haben observiret, daß es am besten sey, wenn ohngefehr und unvermuthet solch Thier nach einem Menschen zugetrabt komme, daß der Mensch nicht laufse, sondern so lange stehen bleibe, bis es ganz nahe vor ihm wäre, worauf der Mensch aber so gleich seitwerts springen müsse, da es dann seinen bisher gehabten graden Weg, dem Geruch nach, noch etwas weiter vor sich grades Beges in der Wuth fortliesse, mithin den Geruch verlöhre und confuse würde, wegen der kleinen, tief im Kopfe sitzenden, Augen aber seitwerts nicht gar wohl sehen könne, auch sich geschwinde zu wenden, ganz und gar nicht geschickt sey; Erhaschte es aber den Menschen, so thäte es demselben weiter nichts, als daß es ihn leckte; Allein erbärnlich gnug! denn es hätte eine solche scharffe und ungenähnlich rude Zunge, womit es in kurzem, ohne zu beißen dem Menschen das Fleisch bis auf die Knochen ableckte, also hierdurch gar bald tödtete: Wegen dieser so gar grob-rauhen Zunge könnte es auch Dornen und Disteln, stachelicht Sträucher-Werk und allerhand grobes Wesen essen, auch ohne sonderbare Empfindung zerfauen, im Gegentheil! es schiene dem Thier eher eine Delicatesse zu seyn, wenn auf solche Weise etwas stachelichtes die Zunge kaum ein wenig kitzelte. Wer mehrere Umstände davon wissen will, der darf nur BONTIUM oder des Magist. KOLBENS Beschreibung Capitis bona Spei, auch des NEHEMIÆ GREWS Musæum Regiæ Societatis und so noch andere Bücher oder Weise-Beschreibungen von solchem Thiere nachschlagen; auch die Collectanea im ALDROVANDO und JOHNSTON lesen, wiewohl ich dafür halte, daß BONTIUS und KOLBE noch die meiste Nachricht davon geben. Nur kommen die Kupferstiche nicht überein: Sie differvieren fast in allen Büchern und stellen die meiste das Thier für, als wäre es mit Schildern und Panzern, Schalen und

andern Zierrathen behangen, eingekleidet und ausgepuhet; Dagegen meynet man bey der Englischen Societät der Wissenschaften, als habe BONTIUS oder PISO noch das beste Kupffer davon: Sie schlüssen es daher, weil die Haut, so sie in ihrem Musæo von dem Rhinocerote haben, noch am næhesten und besten damit über-einkommet; Vorgedachter Herr G R E W hat ein Stück solcher Haut in Kupfer stechen lassen, und solches Kupfer bey der Beschreibung des Musæi communiciret; Sie haben auch ein Stück vom Schwanz und etliche Hörner im Musæo. Und PISO hat ein Cranium Rhinocerotis in Kupfer gestochen dargestellet, welches alles man in angeführten Authoribus selbst sehen kan.

§. 4.

Das allermeiste und fürnehmste, so uns anjeho angehet, ist das Horn dieses Thieres, als weßwegen diß Thier abermahls etwas ganz besonders vor allen andern vierfüssigen Thieren voraus hat: Alle Hörner der andern vierfüssigen Thiere wachsen auf dem Kopfe hinter oder nahe bey den Augen im Hirn-Schedel oder auf der Stirne und am Vorhaupt, welches aber bey diesem Thiere nicht eintrift, indem das Horn horne auf der Nase, also vor den Augen wächst, wie man aus den Kupfferstichen sehen kan, und weßwegen es eben Naschorn benahmet worden.

§. 5.

Die meiste Authores haben geglaubet und statuiret, daß diß Ob das Nas-Thier niemahls mehr, als ein einziges Horn bekomme, daher se h o r n - auch einige geschrieben, daß dieses Thier eigentlich das rechte und ein einziges wahre vierfüssige Einhorn, Monoceros oder Unicornu sey; H o r n b e - Allein sie sind hierinnen nicht wohl informiret gewesen; Denn un- gachtet es in so weit wohl wahre und gewiß ist, daß die meisten Thiere nur ein Horn haben oder insgemein nur vorgegeben und in Büchern gemeldet worden, als habe es nur ein einziges Horn; so ist doch diß auch gewiß, daß man ofters zwey Hörner und zwar ein grosses und ein kleines, in den Naturalien Cabinetern antrift, welche noch in ihrer natürlichen Situation stehen, wie man von einem die 245te Observation des fünften Jah-

res der zweyten Decuriaz der Ephemeridum Naturæ Curiosorum durchlesen, desgleichen in der Dähnischen Kunst-Kammer sehn kan. Mir kommt es daher noch sehr dubieux für, ob nicht alle Thiere zwey solche Hörner haben, welche ordinairement separaret und einzeln versendet oder verkauffet werden? dem sey aber, wie ihm wolle, so ist doch diß gewiß, daß diß Thier nicht absoluute oder jedes mahl und unveränderlich von Natur einhörning sen, sondern, wenn nicht allezeit, doch ofters, zwey Hörner bekomme: Vorweschter M. KOLBE gedencket auch eines zweyten kleinen Horns und meynet, Gott habe es dem Thiere als eine Hinderung zur Ausübung mehrer bösen grausamen Ruinirungs Thaten gegeben. Andere sehn ein zweytes Horn auf den Puckel, und ALDRONIUS hat einen solchen Esel vorgestellet.

§. 6.

Beschreibung des Wir lassen endlich die question der beyden Hörner an ihren Ort gestellet seyn und wollen nur das Horn, als ein einzelne Horn an und vor sich selbst betrachten: Solches ist bey jungen Thieren anfänglich ganz weiß und so auch natürlicher Weise nicht gar groß; Welche weisse Farbe aber nach und nach mit dem Wachsthum, wenigstens dem äußerlichen Ansehen nach vergehet, so daß es von aussen gräulich und endlich immer mehr und mehr schwärzlicher wird auch mehr und mehrere Größe und Festigkeit erlanget, indessen doch inwendig das weisse behält. Man findet also, nach dem Alter, Hörner von einer Viertel, einer halben, drey Viertel und ganzen Elle hoch, selten etwas höher. Die Gestalt des Horns ist fast durchgehends etwas gekrümmt, unterwerts dicke und stark, oberwerts dünner und dünner zu, dabey sich einige Thiere die Spize ofters recht schauren, feilen und spitzig zu schärfen oder abschleissen sollen: Die Form ist nicht recht pyramidal verjüngt oder unvermerkt spizig zu, sondern unterwerts ist die proportion zu dicke nach der Länge und oben Dünheit, oder umgekehrt: Es ist die Verdünnung, nach proportion der Basis, allzu gähling und unproportionirt, wie man solches selbst sehn

kan. Uebrigens ist es kein holes, sondern durch und durch massives und nur unten an der Basi ein etwas eingehödetes Horn, allwo es auch mit der Zeit pfleget Ritzten und Spalten zu bekommen und gleichsam voller kleiner Edcher zu seyn: Ein oder ein paar Hand hoch breit unten herum ist es außerhalb ganz rauch, schlüsselrich und rizicht, dabey mit lauter schwartzem, ziemlich steissen Borsten bewachsen, davon man die Stumpels sehen kan; Oberwerts aber, allwo es mit gräbet, wühlet, tödtet und arbeitet, ist das Horn glatt. Die Textur ist ungemein feste und zähe, wie immer ein Horn oder Klaue in der Welt seyn kan, wie solches auch ein jeder aus verschiedenen kleinern Stücken gar leichte probiren mag, so daß es unstreitig zu meiner ersten Classe gehöret, um so viel mehr, da es in kleinen dünnen Stücken noch dazu nicht gänzlich opaque und, so an sich, gewiß von niemand im Mörsel zu zerstossen ist.

§. 7.

Heute zu Tage wird es zu allerhand mechanischen Sachen, als Dessen zu Stock-Knöpfe, Messer- und Gabeln-Griffe, Degen-Gefäße, Tambourinen und andern Dingen gebrauchet; Die alten liessen Kannen, Bechers und andere Trinct-Geschirre davon machen, weil es den Nahmen hat, daß das Nasehorn ein alexipharmacum & antidotum, ja ein rechter Gift-Verräther sey, ganz und gar kein Gift vertragen könnte, sondern solches so gleich auf eine oder andere Weise anzeigen, als weßwegen vergleichenden Geschirre den grossen Herren, Königen und Fürsten, welche sich vor Bergiftungen fürchteten, zum täglichen Gebrauch recommendiret wurden. Und eben dieser einfältige alte Weiber-Glaube hat es auch, wie viele andere Absurditäten, in die Apothecken und Medicin oder Materiam medicam gebracht. Zu verwundern ist es, daß der Herr Professor VALENTINI in seinem Musao Musaorum den Bettel auch noch vor ein alexipharmacum vor Schweißtreibend und medicinisch-würckend ausgiebet, dabey allerhand einfältiges Wesen im 4ten so pag. 425. davon herkakelt oder andern nachgeschrieben hat und immer noch die uhralte Einfalt beweiset,

als wäre das Sal volatile von Natur im Horne, was man durch das Feuer erst davon erkünsteln kan, oder es würde im Cornu Rhinocerotis allbereits das daraus zu machen stehende *Sal volatile*, it: daß er auch von der *Essentia Rhinocerotis* und andern solchen Possen schreibt.

§. 8.

Extractions:
Arbeiten
mit dem
Cornu Rhi-
nocerotis.

Ich habe eine halbe Unze ganz klein geraspelt Cornu Rhinocerotis mit *Spiritu Vini rectificatissimo* behörig, in der Wärme extrahiret, so hat es doch vier Gran *Extracti spirituosi* gegeben, welches Extractum keinen Geruch hat, wohl aber ranzicht schmecket. Die Remanenz blieb röthlich von Ansehen. Eine andere halbe Unze solches geraspelten Hornes digerirte und kochte ich successivement mit Wasser aus, welche zwey Scrupel *Extracti aquosi* lieferte, braun aussah und saltzicht schmeckte. Das Ueberbleibsal war grau.

§. 9.

Ob das Ma-
sehorn un-
serm Kör-
per dienlich
sey.

Hieraus erhellet zum voraus, daß diese so feste und zähe Materie ganz und gar nicht eine Sache vor unsern Magen sey; Denn kann ich mit gewaltsamem Kochen kaum etwas davon extrahiren, was will die blosse natürliche Wärme thun? und extrahiren die ganz reine, zum penetriren mehr geschickte Menstrua ein so wenig, was soll denn wohl der Schleim, die Saburra und das im Magen dicklich vermischt Zeug ausrichten? es ist weit glaublicher, daß sich das pulsverisirte Horn vollends in der vorsindenden Magen-Materie einschmieret und verkleistert, so daß davon nicht das geringste dissolviret oder separiret, sondern die ganze portion in formâ cruda mit andern secibus wieder so gut, als es in den Leib gekommen, auch wieder aus demselben geführet wird. Und dann kan man bey dergleichen Dingen eben nicht allemahl das Marchschreyer-Sprich-Wortchen: Hilft es nicht, so schadts doch nicht restatuiren, sondern ich halte sicherlich dafür, daß es bey solchen unverdaulichen, dem Magen höchst beschwerlichen und unserm Körper gar nicht adquirten, höchstfesten, zähnen, meist indissolublen Materien, von welchen man offenbar weder Nahrung, noch

Arz-

Arzneyische Hülffe im geringsten vermuthen kan, heissen möchte: Hilft es nicht, so schadet es doch, oder es hilft nicht allein nicht das geringste, sondern es schadet noch dazu; Was soll denn der gleichen Zeug im Leibe? Man ist ja nicht mit andern, weit bessern und sichern, der Menschlichen Natur auch freundlichern und weit leichter verdaulichern, Sachen verlegen. Wer aber auf des Nasenhorns antidotalische oder gegen Gift mässige Kraft bauen, und solches wieder den befürchtenden Schaden eines empfangenen oder eingenommenen Gifts geben oder nehmen will, dem wird es selbst eine entseßlich grosse Nase andrehen, dieweil solch Vorgeben ein pures altwäterisches Mährchen ist und kein einziger auf dem Markt ausstehender, mit Siegel und Briessen, Affen und Meer-Katzen versehener Gift-Fresser, der Ottern und Schlangen durchs Maul ziehet, Werck frisset und Feuer speyet, noch nicht so dumm gewesen, daß er weder vor noch nach dem Gift-Fressen etwas vom Nasenhorn gebrauchet und sich darauf verlassen hätte; Um so vielmehr sollten verständige, gelehrte und fürsichtige Medici nicht dergleichen alberne und ungereimte Fäzen glauben, wiewohl es auch nunmehr nicht so leichte mehr von jemand vernünftigem wird verordnet werden.

§. 10.

Die grobe *corrosiva acida* packen solch Horn freylich schon mehr ^{Bon den} Menstruis. an, zum Exempel Spiritus Vitrioli et Spiritus Nitri solviren es bis auf ein weniges, machen dabey eine gelbliche Solution, Spiritus Salis thut dergleichen, nur bleibt die Solution weiß, und so zerlöset es auch der Liquor *alcalico-causticus* bis auf ein weniges; Allein dergleichen Menstrua sind nicht in unserm Magen, wie dann auch die gelindere Salina zum Exempel das Oleum Tartari per deliquium und der Spiritus Salis Ammoniaci (so ich nur comparative vel relative gelinder nenne) und so auch die gelinde Acida vegetabilia diesem Horne schon nichts anhaben, sondern solches ganz unverändert liegen lassen.

§. 11.

Endlich habe ich auch zwen Unzen solches Hornes geraspelt und gradatim aus der Retorte destilliret, da ich dann eine halbe ^{Bearbeitung des} ^{Nasenhorns} Unze igne aperto. P. 3

Unze und einen Scrupel *Liquoris urinosi*, zwey Drachmen *Olei foetidi*, drey Drachmen einen Scrupel *Salis urinosi volatilis* und sechs Drachmen *Capitis mortui* bekommen, woraus etwas weniges *Salis fixi* zu elixiviren stehet. Das erste Phlegma ohngefehr zwey Drachmen und einen Scrupel rüchet zwar schon etwas volatilisch, stinket aber dabei gewaltig.

§. 12.

Anmerkung.

Aus dieser proportion erhellet, daß in der natürlichen Mixtion des Cornu Rhinocerotis ziemlich viele Salz- und auch nicht wenige Oelichte Theile müssen zugegen seyn; Nachdem aber das Wasser mit noch so starkem Kochen kaum etwas weniges salinisches und der Spiritus Vini rectificatissimus kaum eine Spur davon los machen kan; So erhellet daraus eben um so viel deutlicher die extraordinär-feste Immiscirung und unter sich seyende Verknüpfung derer Bestand-Theile, als woher dann auch gar leichte die überaus feste und zähe Textur zu schlüssen ist.

§. 13.

Das Cornu Rhinocero-
tis kommt zu kein officinale Präparatum, demnach wollen wir uns
zu kein offi-
cinale Prä-
paratum.

Meines Wissens kommt zu jessigen Zeiten das Cornu Rhinocerotis zu kein officinale Präparatum, demnach wollen wir uns dabei auch nicht länger aufhalten; Gnug! daß man nunmehr noch desto mehr davon instruirt ist und solches um so vielmehr mit raison aus der Materia medica, wenn man anderst nicht absurd = opinare seyn will, eliminiren kan.

§. 14.

Von dem
Nasehorn-
Käfer.

Behläufig muß ich erinnern, daß man auch einen solchen Käfer hat, welcher Rhinoceros, *Scarabaeus cornutus*, oder der Nasehorn-Käfer genannt wird, wie damahls gegenwärtig gehabte beyde Stücke bezeugten: Diese hatte man gefunden bey den in der Erde vergrabenen Ledern, bey den Gerbern, daher ich muthmasse, daß sie sich aus dem Leder oder dem abgehenden Schlamm, wenn nicht generiren, doch ernehren; Andere aber rechnen sie unter die Mist-Käfers.

§. 15.

§. 15.

ALDROVANDUS, WORMIUS, BONTIUS, BESLERUS, IACOBÆUS, NEHEMIAS GREW und andere Authores mehr, gedenken auch eines gehörnten Vogels, den sie *Rhinoceros Avis* nennen; Von BONTIO wird er *Corvus indicus cornutus*, von den Indianern *Humgum* und von den Engländern *The horned Crow* geheissen. Es ist der Schnabel und das obere Theil röthlich wie Minium, in der Mitte gelblich und am Rande mit schwarzen Streissen versehen. Im Gazophylacius Besleriano, in IACOBÆI Catalogo Musæi Regii Daniæ und andern findet man die Zeichnungen des gehörnten Schnabels; Im BONTIO und WILLOUGBY aber die Kupferstiche des ganzen Kopfes und so auch im ALDROVANDO, wie man solches aus diesen Büchern selbst sehen kan: Im Englischen Societäts-Musæo wird auch ein ganzer Kopf in naturâ verwahret, und so in Copenhagen und Nürnberg der Schnabel.

§. 16.

Annoch hat man auch *Pisces cornutus*, davon CASPAR ENSEN, Libro secundo Historiaæ Indiæ occidentalis gedenkvet, auch im WILLOUGBY etwas von zweyerley solchen Arten Fischen siehet, davon der eine Monoceros und der andere im appendice pag. 5. *Pisces cornutus* von ihm benahmet, übrigens jeder in Kupfer gestochen, vorgestellet wird.

§. 17.

Vom rechten vierfüssigen Rhinocerote hat man auch in Leiden die *Exuvias capitis cum cornu*, und bey der Englischen Societät verschiedene Stücke, desgleichen in andern Naturalien-Cammern. Einige aufgehobene Theile vom rechten vierfüssigen Rhinocerote.

§. 18.

Die Ochsen-Horns-Mixtion habe ich bey dieser Gelegenheit, besagter massen, auch untersuchet und selbige hin und wieder in etwas anders zu seyn befunden.

Von der
Ochsen-
Horns-Mix-
tion.

§. 19.

§. 19.

Von dem Ge-
brauch und
der Textur
der Dachsen-
Wächter-Hörner.

Dieser Hörner Form, größte Gebrauch zum Kamm-Machen,
Schnupf- und Rauch-Tabaks-Dosen, Pulver-Hörnern, Nacht-
der Dachsen-Wächter-Hörnern, zum Eisen härten, und allerhand anderer Nut-
zung, nebst andern Umständen, ist jedem bekannt. In England
hat man davon eine solche Menge, daß man Zaune oder Wälle um die
Acker an den Land-Straßen damit macht, und so imitiret man auch
Schild-Kräthen-Schalen davon. Deren Textur ist allerdings
wahrhaftig-hornisch, feste und zähe, aber, in Vergleichung des
abgehandelten Nasenhorns, lange nicht so zähe als jenes, sonst müste man
nicht die Kämme entzwey brechen können; Uebrigens hat es mehrere
Durchsichtigkeit, als das Cornu Rhinocerotis.

§. 20.

Extractione-
Arbeiten
mit dem
Cornu Bo-
vis.

In der Extractione cum Spiritu Vini differiret das Cornu
Bovis wenig mit dem vorher abgehandelten Nasenhorn, massen ich
von einer halben Unze geraspelten Hornes mit solchem Spiritu Vi-
ni rectificatissimo fünf Gran Extracti spirituosi, also nur ein
Gran mehr, als vom Nasenhorn, und hingegen aber bey der Digeri-
rung, Kochung und Extrahirung mit Wasser gar viel weniger,
nehmlich von einer halben Unze nicht mehr, als fünf und zwan-
zig Gran Extracti aquosi bekommen, so daß das Cornu Rhinocerotis
von solcher proportion, funfzehn Gran mehr gegeben.
Das Extractum aquosum Cornu Bovis ist gelbbraun und auch sal-
zig, die Reimanenz grau, und so auch das Extractum spirituosum
von selbigen Qualitäten, wie bey dem Cornu Rhinocerotis, die Re-
imanenz aber vom spirituosen Extracto ist nicht röthlich, sondern
unverändert.

§. 21.

Bearbeitung
mit einigen
Menstruis.

Spiritus Nutri solviret das Kühhorn völlig; Spiritus Salis
solviret es nur zum Theil und wird der Liquor davon röthlich-
gelbe; Spiritus Vitrioli solviret und corrodiret es auch nur zum
Theil, der Liquor aber wird nur ein wenig gelblich davon. Spi-
ritus Salis Ammoniaci thut ihm nichts, Oleum Tartari solviret es
auch nicht, causiret aber doch einige Veränderung: Der Li-
quor

quor wird gelblich, und das Horn wird braun davon; der Liquor alcalico-causticus solviret hingegen das Horn völlig und der Liquor wird gelbe.

§. 22.

In der destillatione igne aperto giebt das Ochsenhorn ohngefehr dasselbe, als das Nasehorn; Von zwey Unzen geraspelt Kühhorn habe ich bekommen: eine halbe Unze und eine halbe Drachme oder fünftehalf Drachmen *Liquoris urinosi* vel sic dicti *Spiritus*, anderthalb Drachmen *Olei fætidi*, viertehalf Drachmen *Salis urinosis volatilis*, und siebentehalf Drachmen *Capitis mortui*, davon kaum ein Granchen *Salis fixi* möchte elixiviret werden können, weil ich zu einer andern Zeit vom ganzen Pfunde nur sechs Gran solches Salzes erhalten habe.

Von der
destillatione
igne aperto.

Das dritte Capitel.

DE

TESTA TESTUDINIS,

von der

Schild-Kröten-Schaale.

§. I.

Sich habe bey dieser Gelegenheit auch noch eine andere, einigermassen hornichte, Substanz, zwar bey uns eben rüng. Vorerinnung nicht officinale, indessen doch, anderm Gebrauch nach, wohlbekannte Materie, die TESTAM TESTUDINIS, die Schild-Kröten-Schaale einmahl examiniren und, weil ich hoffe, daß solches dem Leser nicht zuwieder seyn werde, auch hier von meine Arbeit communiciren wollen, zumahlen, da ich nicht irgendwo vor mir finde, daß solche Schaale allbereits von jemanden, auf chymische Art, wäre untersuchet worden.

D. Neumanns Chymie 3. B.

Q

§. 2.